

Ich bete für sie

Johannes 17,1-26

Hinführung

Es gibt einige herausragende Stellen im Neuen Testament, die uns von der Fürbitte Jesu berichten. Schon auf dem Weg ins Leiden sagt Jesus zu Petrus vor seiner Verleugnung: „*Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre*“ (Lk 22,32).

Paulus schreibt in Röm 8,34: „*Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt*“ – für uns beim Vater eintritt.

In Hebr 7,25 lesen wir: „*Daher kann er – der zum Vater erhöhte Hohepriester – auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen. Denn er lebt für immer und bittet für sie*“ – das wird in der Zeitform der Gegenwart von Jesus ausgesagt.

In diese Reihe gehört Johannes 17, das ausführlichste Gebet, das wir von Jesus kennen.

Es ist nicht leicht, über ein Gebet zu reden oder zu schweigen. Philipp Jakob Spener (1635-1705) hat nie über dieses Gebet Jesu gepredigt, aber auf seinem Sterbebett ließ er es sich drei Mal vorlesen.

In diesem Gebet Jesu leuchtet wie selten auf, wie Jesus als der Sohn Gottes mit dem Vater im Himmel gesprochen und gelebt hat. Sechs Mal kommt in diesem Gebet die Anrede „Vater“ vor. Durch sein Rettungswerk und durch seinen Geist dürfen auch wir im Gebet Gott als Vater ansprechen (Röm 8,15). Der Jünger Johannes, „den Jesus lieb hatte“, der auch bei dem kurz zuvor stattfindenden Abendmahl Jesus nahe war (Joh 21,20), hat ihm wohl auch bei diesem Beten unter dem Sternenhimmel auf dem Weg nach Gethsemane zugehört und dieses Gebet in sich für uns aufbewahrt.

Auch wir kommen in diesem Gebet vor: „*Ich bitte aber nicht allein für sie – die damals schon seine Jünger waren –, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden*“ (V. 20). Darum ist dieses Gebet für uns, für unseren Glauben auch in allen Anfechtungen so wichtig und von großer Bedeutung. Es begegnet uns hier auch eine der Gebetshaltungen Jesu: „*Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater...*“ (V. 1).

Dieses Gebet ist so inhaltsreich, dass schon ganze Bücher darüber geschrieben wurden. Es wird auch in der Gemeinschaftsstunde nicht möglich sein, über das ganze Gebet zu sprechen, sondern nur über einige Worte aus diesem Gebet. Es ist nicht leicht, die von der Ewigkeit und von biblischen Aussagen gefüllten Worte in unsere Zeit hinein zu sprechen. Wir müssen versuchen, den Inhalt dieses Gebets so gut als möglich mit eigenen Worten wiederzugeben.

Der Höhepunkt ist der letzte Satz (V. 26): „*Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit (dieses Wort der Absicht kommt in diesem Gebet immer wieder vor) die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.*“ Dieses Wort Jesu war das letzte Wort, das mir vor Jahren der bekannte Bruder Karl Jud aus Metzingen, der frühere Leiter der Konferenz in Hülben und auf dem Jusi, auf seinem Sterbebett mitgab. Er hat dieses Gebet in der letzten Zeit seines Lebens jeden Tag gelesen.

Wir wollen nun mit der Frage in dieses Gebet hineinhorchen: Was bewegt Jesus vor allem in seinem Beten? Wir finden drei Antworten.

Die Bedeutung seiner Macht, seines Werkes und seines Wortes für unsere Rettung (V. 1-8)

Wie nötig haben wir es manchmal, dass jemand zu uns sagt: „Ich denke an dich“. Zwei Mal sagt Jesus in diesem Gebet: „*Ich bitte für sie*“ (V. 9.20). Dieses Gebet lässt uns ahnen, wie der zum Vater erhöhte Herr auch heute für seine Gemeinde in dieser Welt für Israel und für uns persönlich betet.

Jesus spricht von der **Macht**, die ihm der Vater gegeben hat, um Menschen (wörtlich „Fleisch“) zu retten. „*Die Stunde ist da*“, sagt er. Es ist die Stunde, in der Menschen diesem Sohn Gottes alle Ehre nehmen, und doch ist es die Stunde, auf die das ganze Leben Jesu hinzielt, auch die ganze

Geschichte Gottes zu unserer Rettung. Es ist scheinbar die Stunde der Macht Satans und doch die Siegesstunde der Macht Gottes.

Es gehört zur inneren, ihm vom Vater gegebenen Macht, dass Jesus ganz bewusst auf diese Stunde zugeht. Er bittet jetzt den Vater nicht um Bewahrung seines Lebens. Er bittet, dass auch in dieser Stunde ein Licht auf den Vater fällt. Er möchte, dass in dieser Stunde die Macht und Herrlichkeit, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes, des Vaters, aufstrahlt und verherrlicht wird.

Jesus, der Sohn Gottes, weiß, dass in dieser Stunde scheinbarer Ohnmacht der Vater ihm die rettende Macht der Liebe über alle Menschen gibt. Innerhalb dieser Menschheit sieht Jesus die Schar, die ihm der Vater gegeben hat. Über jedem Menschen, der in seinem Leben den Weg zu Jesus findet, liegen die Freude und der Dank Jesu über dieses Geschenk des Vaters. Wer zu ihm kommt, ist Eigentum seines Vaters: „*Sie waren schon immer dein*“, sagt er (V. 6). Darin liegt auch für uns die ermutigende Gewissheit in all unserer Mühen um Menschen. Der Vater kann seinem Sohn Jünger und Nachfolger auch aus den Menschen um uns her schenken.

In denen, die ihm gehören, kann Jesus seine Macht ausüben. Er kann sie zu Menschen machen, die ihr Leben nach dem Willen Gottes gestalten lassen. Er hat die Macht, sie trotz aller Schwachheit und Sündhaftigkeit ans ewige Ziel zu bringen.

Er hat auch die Macht über die Sorgen und Nöte der Seinen. Dieses Wissen um seine Macht über die Seinen macht uns in allen Sorgen – auch um Entwicklungen in der ganzen Christenheit und Israels – getrost. Es macht uns auch im Blick auf die Geschichte dieser Welt hoffnungsvoll.

Letztlich übt Jesus seine Macht über die ihm gegebenen Menschen so aus, dass er ihnen ewiges Leben gibt. Jesus kann uns eine ganz neue, andere Art von Leben geben: Leben, das mit Gott zusammengehört und von Gott geprägt wird. Er sagt das hier in einem für alle Zeiten wichtigen Satz so: „*Das ist aber das ewige Leben – das wirkliche Leben –, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen*“ (V. 3).

Das gehört zur Macht Jesu und dafür dankt er dem Vater, dass er uns die Augen und das Herz aufschließen kann für den, der allein und in Wirklichkeit Gott ist.

Dann spricht Jesus von dem **Werk**, das ihm der Vater zur Ehre Gottes und uns zugute gegeben hat. Es ist ein besonderes und einmaliges Werk. Er sagt: „*Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue*“ (V. 4). Er hat alles, was zu diesem Wirken gehört, nicht als Last, sondern als Gabe und Auftrag des Vaters gesehen: seine Verkündigung, seine seelsorgerlichen Gespräche, sein Heilen von Kranken, sein Befreien besessener Menschen, sein Versorgen von Tausenden von Zuhörern, sein Gebieten über Sturm und Wellen, seine Antworten auf Angriffe seiner Feinde. Er sagt weiter: „*Ich habe dich, Vater, verherrlicht auf Erden.*“

Als dieser Sohn aus der Herrlichkeit des Vaters spricht er jene geheimnisvolle Bitte vor seinem Kreuz und seiner Auferstehung aus: „*Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.*“ Das ist die Einzigartigkeit und Herrlichkeit der Göttlichkeit Jesu, dass sein Leben und Wirken nicht nur diese Zeit, sondern auch die für uns nicht auslotbare Ewigkeit umfasst.

Obwohl die Stunde des Gerichtes Gottes über alle Sünde und die Gottverlassenheit vor ihm steht, kann er mit dem Blick auf den Vater seiner Verherrlichung durch seine Auferstehung und Himmelfahrt entgegengehen. Jesus denkt und betet vom Ziel, vom Sieg her und will das auch in seinen Jüngern in uns bis heute so wirken. Jesus sagt ausdrücklich: „*Ich habe das Werk vollendet.*“ Das will uns auch in aller Resignation getrost und unverzagt machen. Trotz aller Entmutigung dürfen wir wissen: Christus hat sein Werk vollendet, und er wird es bis zum Tag seiner herrlichen Wiederkunft endgültig vollenden.

Und dann spricht Jesus von dem **Wort**, das ihm der Vater gegeben hat. Im Mittelpunkt des Wirkens Jesu steht das Wort des Vaters. Er sagt: „*Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben*“ (V. 8). Es ist Gottes Wort im Reden unter vier Augen und im kleinen Kreis, im öffentlichen Lehren und Verkündigen vor vielen Tausenden von Menschen im theologischen Streitgespräch mit den Gegnern. Voller Dank und Staunen sagt Jesus dem Vater: „*Sie haben diese Worte angenommen.*“ Sie haben diesem Wort in ihrem Leben Wohnung und Raum gegeben. Jesus sagt weiter: „*Sie haben dein Wort bewahrt*“ (V. 6). Wenn er das sagt, werden wir etwa an seine Mutter erinnert. Von ihr heißt es, als sie die himmlische Botschaft aus dem Mund der Hirten hörte: „*Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“ (Lk 2,19). Der Kirchenvater Tertullian sagt es über der Hitze und den Wellen, die über Christen kommen können,

so: „Weil sie das Wort halten, hält sie auch das Wort.“ Dieses Wort ermutigt uns, zusammen mit dem Heiligen Geist auch immer wieder neu zu Zeugen von Jesus und Gott, dem Vater, zu werden. Das Wort Gottes hilft uns, von den Meinungen über Jesus und Gott zum persönlichen Glauben an Jesus und den Vater im Himmel zu kommen, zum Glauben an den, der vom Vater ausgegangen ist und jetzt beim Vater unseren Weg mit seiner Fürbitte begleitet (V. 9).

„*Ich bitte für sie*“ – das macht uns in all den schweren Wegen, die wir je und dann zu gehen haben, getrost. Wir sind begleitet von der Macht, von dem Werk und von dem Wort Jesu. So können auch wir betend und getrost unseren Weg weitergehen. Hermann Bezzel, der einstige bayerische Kirchenpräsident in der schweren Zeit des Ersten Weltkriegs, sagte: „Wenn wir durch Gottes Gnade daheim sein werden, werden wir für nichts mehr danken als für die Fürbitte Jesu.“

Die Wichtigkeit der Bewahrung der Seinen in dieser Welt (V. 9-19)

Im letzten Satz seiner Abschiedsreden unmittelbar vor seinem hohepriesterlichen Gebet sagt Jesus: „*In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden*“ (16,33). In den Schriften des Johannes kommt das griechische Wort Welt (kosmos) am häufigsten vor (über hundert Mal). Allein in diesem Gebet Jesu finden wir das Wort „Welt“ fünfzehn Mal. Jesus hat also auch in seinem Beten diese Welt im Auge. Welt meint bei Johannes meistens die ganze Menschheit.

Es ist die Welt, von der Jesus in Joh 3,16 sagt: „*Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*“

Es ist die Welt, von der der Täufer Johannes im Blick auf Jesus sagt: „*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt*“ (Joh 1,29.36).

Diese Welt, die Gott geschaffen hat, ist durch den Sündenfall die Welt geworden, in der die Macht der Sünde, Satans, der Vergänglichkeit und des Todes das Leben bestimmt. Jesus sagt von dieser Welt zum Vater: „*Die Welt kennt dich nicht*“ (V. 25). Das ist die eigentliche Not dieser Welt. Und doch sendet Jesus auch seine Jünger in diese Welt (V. 18).

Es ist auch eigenartig, dass Jesus nicht für die Welt bittet: „*Ich bitte nicht für die Welt*“ (V. 9). Es geht ihm nicht um die Verbesserung dieser Welt. Es geht ihm nicht um die Strukturen dieser Welt, sondern um die Rettung aus dieser Welt. Es geht ihm um das mit ihm kommende Reich Gottes und die neue Welt Gottes (Offb 21). Er hat am Kreuz und durch seine Auferstehung diese von Gott abgefallene Welt überwunden (16,33).

Nun ist es Jesus ein großes Gebetsanliegen bis heute, dass die Seinen, die der Vater ihm gegeben hat, die Eigentum des Vaters sind (V. 9), die er gerettet hat, die an ihn glauben, in dieser Welt bewahrt werden. Er bittet darum, dass sie in der Zeit, in der er äußerlich nicht mehr bei ihnen ist, bewahrt werden.

„*Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt*“ (V. 11). „*Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen. Solange ich bei ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen. Ich habe sie bewahrt, und keiner von ihnen ist verloren gegangen außer dem Sohn des Verderbens (Judas), damit die Schrift erfüllt werde*“ (V. 8; vgl. Ps 41,10 und 55,13-15).

Er betet weiter: „*Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst. Denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin*“ (V. 14.16).

„*Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen*“ (Satan; vgl. 2.Thess 3,3).

Jesus weiß, dass wir ohne seine Bewahrung in dieser Welt, in der wir leben müssen, nicht ans Ziel kommen. Darum bittet er den Vater um die Bewahrung der Seinen in dieser Welt.

Die Notwendigkeit des Einsseins in der Gemeinschaft mit Gott und untereinander (V. 20-26)

Es war bei einer Vorbesprechung für eine Bibelwoche. Man suchte im Gespräch nach einem Thema. Nach einigem Hin und Her stand auf einmal das Thema im Raum „Warum ist das Zusammenleben unter Christen manchmal so schwer?“ Das fand erstaunlich schnell allgemeine Zustimmung. Das Einssein, die Gemeinschaft unter Christen ist keine Selbstverständlichkeit. Auch Christen sind noch keine vollkommenen Menschen.

Es gibt in der Bibel einige Beispiele einer guten Gemeinschaft untereinander.

In 1.Sam 20,17 lesen wir von Jonathan gegenüber David: „*Er hatte ihn so lieb wie sein eigenes Herz.*“

Der Apostel Paulus schreibt von seiner Dienstgemeinschaft mit dem jungen Timotheus in Phil 2,20: „*Ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist.*“

Im Schlussteil dieses Gebetes Jesu klingt durch, dass es durch das Bitten Jesu für uns ein Einssein, eine Gemeinschaft mit Gott gibt und dass dadurch ein Einssein, eine Gemeinschaft unter Brüdern und Schwestern in seiner Gemeinde möglich wird. Die Gemeinschaft unter Menschen ist abhängig von der Gemeinschaft mit Gott selbst. Jesus sagt: „*Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast*“ (V. 20.21).

Das tiefste Einssein, die tiefste Gemeinschaft besteht zwischen dem Vater und dem Sohn. Ihr Einssein und ihre Liebe zueinander ist das eigentliche Modell für ein wirkliches Einssein und eine echte Gemeinschaft. Dieses Einssein-Werden hängt mit der Herrlichkeit Gottes zusammen. Jesus drückt das so aus: „*Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst*“ (V. 22.23).

Gemeinschaft und Einssein hängt mit der Liebe zueinander zusammen. Von Gott geht Liebe aus. Er will, dass wir als seine Geliebten leben und uns so auch untereinander lieben können.

Je inniger wir in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn leben, desto eher wird es möglich werden, untereinander in einer Gemeinschaft zu leben, die als ein Einssein bezeichnet werden kann und je und dann auch vielleicht für Augenblicke aufleuchtet. Jesus weiß, dass dieses Einssein in seinen Jüngern trotz allem etwas Seltenes ist. Er weiß auch, dass Satan, der Durcheinanderbringer, solche Gemeinschaft immer wieder stören will. In Mt 18,19 spricht Jesus sehr vorsichtig von der kleinstmöglichen Zahl der Gemeinschaft: „*Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.*“

Zu dieser Gemeinschaft gehört wohl auch die Bitte um Heiligung: „*Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit*“ (V. 17). „*Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit*“ (V. 19). Zu dieser Heiligung gehört ja auch die Vergebung, das Hineingenommen-Werden in das Heiligtum Gottes (Ps 73,17).

Dazu gehören auch die Bitten Jesu in diesem Gebet um die Verherrlichung des Vaters und seine eigene Verherrlichung.

Und dann auch das, wo Jesus zum ersten Mal sagt: „**Ich will**“. „*Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war*“ (V. 24). Das ist dann die Vollendung der Gemeinschaft und des Einsseins in der ewigen Herrlichkeit Jesu.

Dieses Einssein ist etwas anderes als Einheit oder Einerleiheit. Man kann dieses Einssein nicht organisieren. Dieses Einssein bleibt eine Auswirkung des Betens unseres Herrn durch die Gemeinschaft mit ihm und durch den Heiligen Geist. Dieses Einssein ist letztlich Geistesgemeinschaft. In 1.Kor 6,17 lesen wir: „*Wer aber dem Herrn anhängt* (in der Gemeinschaft mit ihm lebt), *der ist ein Geist mir ihm.*“ Jesus macht auch klar, dass solches Einssein wichtige Auswirkungen in der Welt hat und zum Glauben unserer Mitmenschen führen kann (V. 21). Hier treibt uns dieses Gebet Jesu auch in Fragen um unser Leben und in die Buße.

Das eigentliche Wesen des Glaubens an Jesus Christus ist letztlich die Gemeinschaft mit Gott in der göttlichen Liebe. Solches Einssein in der Liebe Jesu gibt eine Ahnung von der Herrlichkeit des ewigen Reiches Gottes. Jesus will uns durch sein Beten in eine lebendige Gemeinschaft mit ihm und dem Vater und untereinander führen. „*Damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen*“ (V. 26).

Zum Schluss

„**Ich bitte für sie**“ – das ist eigentlich die Überschrift, der Inhalt und die Mitte des ganzen Kapitels aus dem Johannesevangelium. Johann Albrecht Bengel, der große Schriftausleger, schreibt über Johannes 17: „Es ist das tiefste Kapitel der ganzen Heiligen Schrift.“

Pfarrer i.R. Walter Schaal, Stuttgart-Degerloch

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Zu V. 22+23: Ein Glas mitbringen, zuerst Wasser hineinfüllen, dann einen roten Saft dazugießen.
Alternative: Wasser und Tinte. Genau wie sich Wasser und Saft untrennbar miteinander vermischen, so sind Christen mit Jesus verbunden.

Lieder: 12, 147, 455, Monatslied: FJ3 193